

Partnerprojekt Dreikönigsaktion

Guatemala



Guatemala



Riesige Plantagen sind oft die einzige Arbeitsmöglichkeit



Gesundheit und Schulbildung sind für GuatemalteklInnen ein Luxus.

„EIN VOLK, DAS HUNGERT, IST EIN VOLK OHNE FRIEDEN“

Dieses Sprichwort aus Guatemala ist bezeichnend für die Situation im Land. Der Bürgerkrieg ist schon seit vielen Jahren Geschichte, die krassen gesellschaftlichen Gegensätze sind geblieben. Guatemala verzeichnet nicht nur einen Rückschritt im Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index – HDI), sondern gilt als eines der von größten Ungerechtigkeiten geprägten Ländern der Welt, mit der tiefsten Kluft zwischen den Ärmsten und den Reichsten des Landes. Zirka zwei bis drei Prozent der Bevölkerung besitzen rund 70 Prozent des fruchtbaren Landes. Die Folge: Zwei Drittel der Gesamtbevölkerung leben in bitterer Armut. Besonders betroffen sind die indigene Bevölkerung und die Frauen und Kinder.

Hunger und die Suche nach sauberem Wasser bestimmen vielfach den Alltag der Menschen. Sanitäre Grundvoraussetzungen, die Schulen, die Straßen und das gesamte Gesundheitssystem sind nach wie vor in einem katastrophalen Zustand. Gesundheit und Schulbildung bleiben für viele GuatemalteklInnen ein Luxus.

Unsicherheit und Gewaltverbrechen haben in Guatemala eine neue Dimension erreicht. Guatemala ist eines der Länder Lateinamerikas, in denen die meisten Menschenrechtsverletzungen registriert wurden. Durchschnittlich kommen täglich 17 Menschen durch Gewaltverbrechen ums Leben, mehr als zur Zeit des Bürgerkriegs.

Der Staat erfüllt seine Aufgaben nicht und vertritt nur die Interessen der Reichen, die durch die hohe Korruption und mafiöse Parallelstrukturen eine soziale Umverteilung zu Gunsten der Armen verhindern. Es gibt auch kaum einen staatlichen Einsatz gegen Menschenrechtsverletzungen, im Gegenteil: Sozialer Protest und indigene Forderungen werden kriminalisiert. Christian Herret

UNGERECHTE VERTEILUNG

Die Armut hat die Menschen in Guatemala fest im Griff. Großgrundbesitzer verwalten riesige Plantagen, den vielen Kleinbäuerinnen und -bauern bleibt zu wenig zum Leben. Hoffnung bietet das diesjährige Beispielprojekt „Finca la Florida“ im Westen Guatemalas, das mit Sternsingerspenden unterstützt wird.

Guatemala ist ein Land mit großem kulturellen Reichtum und reich an Bodenschätzen. Es ist jedoch auch ein Land, in dem wenige Menschen den Großteil des Landes besitzen. Große Teile der Bevölkerung können ihre Grundbedürfnisse nicht decken und haben keine Gesundheitsversorgung. Sie können kein würdiges Leben führen. Im Westen Guatemalas arbeitet die Mehrheit der EinwohnerInnen als landwirtschaftliche ArbeiterInnen auf den Kaffeeplantagen, wo ihre Arbeitsrechte auf jede erdenkliche Art mit Füßen getreten werden.

Als 2001 die Weltmarktpreise fielen, kam es zu einer Krise in der Kaffeeproduktion und es war für viele schwer, Arbeit zu finden. Für arme Familien war es aber auch nahezu unmöglich, eigenes Land zu erwerben, um sich ein Überleben zu sichern. Aus dieser Notlage heraus haben sich engagierte Familien von SCIDECO, der Partnerorganisation der Dreikönigsaktion, auf die Suche nach Alternativen gemacht. Sie haben sich auf dem unbewirtschafteten Land der Finca la Florida niedergelassen und begonnen, die Felder zu bestellen.

Weil der Besitzer des Landes hoch verschuldet war und die Bank kein Interesse an der Finca hatte, konnten die Menschen 2002 das Land kaufen. Heute besitzen 50 Familien ein Stück Land auf der Finca la Florida.



Landlose Familien besiedeln die Finca la Florida.



Oberstes Ziel auf der Finca la Florida ist die Eigenversorgung



Auf Gemeinschaftsfeldern werden auch biologischer Kaffee, Nüsse, Bananen, Pfeffer und Honig produziert



Zur Erreichung der Nachhaltigkeit ist auf der Finca la Florida immer noch viel Arbeit, Kapital und Unterstützung notwendig.

Ihr oberstes Ziel ist die Eigenversorgung, wofür sie auf den Feldern verschiedene Bohnensorten, Mais, Kürbisse, Malanga, Yucas (Maniok), Bananen, Soya, Chili, Zitrusfrüchte, Kakao, Guanabana oder Amaranto anbauen. Die Überproduktion ist für die Schaffung eines kleinen Familieneinkommens. Zusätzlich werden auf Gemeinschaftsfeldern biologischer Kaffee, Cashew-Nüsse, Bananen, Pfeffer und Honig produziert.

Die Lebensbedingungen der Familien auf der Finca la Florida sind immer noch prekär, aber sie befinden sich in einem Prozess, in dem sie wieder ihre Würde erlangen. Zur Erreichung der Nachhaltigkeit ist aber immer noch eine gehörige Portion Kapital, Arbeit und Unterstützung notwendig.
Georg Bauer und Christina Thanner

LÄNDERPAKET

Die vorgestellten Infos kommen aus dem Länderpaket Guatemala, welches von Alfons Drexler zusammengestellt wurde. Das Paket beinhaltet eine Fülle an Ideen, Materialien, Bildern und Geschichten rund um Guatemala. Ihr könnt das Länderpaket für eure Gruppenstunden oder als Vorbereitung auf die kommende Sternsingeraktion im Büro der Katholischen Jugend und Jungschar ausleihen. Alternativ dazu empfiehlt sich ein Blick in unser letztes anstösse – dort gibt es eine fertig ausgearbeitete Gruppenstunde über Guatemala.

FACTBOX:

Guatemala – Zahlen und Fakten:

Fläche: 108.890 km² (Österreich: 88.871 km²)

Bevölkerung: 13 Mio. (Österreich: 8,3 Mio.)

Bevölkerungswachstum: 2,11 % (Österreich: 0,14 %)

Sprachen: Spanisch und 21 Mayasprachen

Analphabetismus: 69,1 % (Männer 63,3 %, Frauen 75,4 %)

Armut (UNDP): 61 % der Bevölkerung leben in Armut (Einkommen unter 54 Euro pro Person pro Monat).

Landverteilung: 1,5 % der Bevölkerung besitzen 65 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Human Development Index (HDI): Rang 122 von 183 (Österreich: Rang 14)

VOM EIGENEN LAND LEBEN

Finca la Florida – eine Farm wird gemeinsam und ökologisch bewirtschaftet

Vom 29. November bis 1. Dezember 2010 waren Albertina und Ernesto in Vorarlberger Schulen und Pfarren unterwegs, um uns einen hautnahen Einblick in ihr Leben in Guatemala zu geben. Albertina, 57 Jahre alt, ist Mitglied des Führungskreises der gemeinschaftlich organisierten Finca la Florida. Sie engagiert sich stark für Frauenrechte, biologische Landwirtschaft und Ernährungssouveränität. Ernesto, 21 Jahre alt, arbeitet auf der Finca in der Landwirtschaft mit. Auch im Rahmen der Jugendgruppe ist er aktiv.

INTERVIEW MIT ALBERTINA UND ERNESTO

Albertina und Ernesto, wie gefällt es euch in Österreich und über was wundert ihr euch hier besonders?

Uns gefällt es sehr gut, aber es ist viel zu kalt. Am meisten verwundert uns, dass es zwar die gleichen Lebensmittel gibt, sie aber ganz anders zubereitet werden und ganz anders schmecken.

Auf eurer Tour durch Österreich habt ihr ein straffes Programm. Wie schaut ein typischer Tag bei euch in Guatemala aus?

Albertina: Ich stehe um 4 Uhr Früh auf. Jetzt ist gerade die Zeit für die Kaffe-Ernte, das ist meine Arbeit. Außerdem habe ich selbst ein großes Feld, auf dem ich zB Mais und Tomaten anbaue. Während ich hier in Österreich bin, schaut meine Tochter und Ernesto's Vater dazu. Ich lehre den anderen Mitgliedern der Finca la Florida über ökologischen Anbau. Ich wohne in einem Haus mit meiner Mutter, meine zwei Töchter wohnen nicht mehr bei mir. In meiner Freizeit schaue ich was es in der Gemeinde neues gibt, besuche kranke Nachbarn oder gehe in den Religionsunterricht. Um 9 Uhr gehe ich ins Bett.

Was ist euch das wichtigste beim Projekt „Finca la Florida“?

Albertina: Selbstständig, von niemandem abhängig zu sein, selbst Nahrung anbauen zu können. Und dass alles biologisch angebaut wird.
Ernesto: Die Verbesserung unserer Lebensqualität. Ich bin ein Teil der Gemeinde, arbeite mit, und wir haben gemeinsame Ziele.

Wie hat sich euer Leben verändert, seit ihr auf der Finca la Florida lebt?

Ernesto: Früher war mein Vater Vorarbeiter auf einer großen Plantage. Der Besitzer hat ihn eines Tages rausgeworfen. So war er arbeitslos und wir mussten ns ein Haus mieten. Ich musste schon mit 14 arbeiten gehen, für die Schule war nur noch wenig Zeit. Seit 2005, seit wir auf der Finca la Florida leben, haben wir ein eigenes Grundstück. Für die Schule hatten wir immer noch kein Geld, aber durch die Setzlinge, die wir uns von der Unterstützung der DKA kaufen konnten, können wir unsere Ernte bald verkaufen.

